

# Der ober-schlesische Wanderer.

Diese Zeitung erscheint  
Dienstag, Freitag und Sonntag  
und ist durch alle Postanstalten  
zu beziehen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Neumann.

Die vierteljährliche Pränumeration  
beträgt 15 Sgr.  
die Anfertigungsgebühren für die  
Betriebspaltenzeile 1 Sgr.

№ 35.

Gleiwitz, den 25. März 1870.

43. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit Nummer 38 beginnt ein neues Quartal des  
**Oberschlesischen Wanderers**  
und laden wir zum Abonnement für dasselbe hier-  
mit höflichst ein.

Der Wanderer erscheint Dienstag, Freitag und  
Sonntag, je nach Bedürfnis in einem halben oder  
ganzen Bogen und erhalten die Abonnenten dessel-  
ben mit der Sonntagsnummer eine

### Gratis-Beilage,

„Unterhaltungsblatt“ von vier Quartseiten.

Auswärtige Abonnenten und diejenigen, welche  
noch neu hinzutreten wollen, werden ersucht, bei  
der nächsten Postanstalt ihres Wohnortes oder in  
der bekannten Expedition alsbald die Bestellung  
anzugeben. Der Abonnementspreis beträgt 15 Sgr.  
pro Quartal.

### Die Redaction.

Berlin, 21. März. Der Reichstag genehmigte  
in der heutigen Sitzung in zweiter Lesung paragra-  
phenweise das Banknotengesetz. — Es folgt hierauf  
die Weiterberathung des Strafgesetzes.

Am 9. April soll der Reichstag des nordd. Bundes  
geschlossen werden, um dem Zollparlamente Platz zu  
machen. Alle Arbeiten bis dahin abzuwickeln, das  
wird nun freilich eine schwere Aufgabe sein. Abge-  
sehen davon, daß das Budget pro 1871 nur bis zur  
zweiten Lesung gehen ist, daß ferner das Bank-  
notengesetz und jenes über das literarische Eigen-  
thum, sowie ein halbes Duzend weiterer Vorlagen  
noch zu erledigen sind, müßte die Durchberathung  
des Strafgesetzbuches im Galopp fortschreiten, wenn  
der Termin der Reichstags-schließung eingehalten  
werden soll.

Stuttgart, 22. März. Gestern überreichte das  
gesammelte Ministerium seine Entlassung. Die Mi-  
nister verlangten vom Kriegsminister den Abstrich  
einer weiteren halben Million, was letzterer für un-  
möglich erklärte. Gestern fand ein Ministerrath beim  
König statt. Die Entscheidung des Königs liegt  
bisher nicht vor.

Wien, 21. März. Die „Neue freie Presse“ will  
wissen, daß der Minister des Innern, Giskra, seine  
Demission gegeben habe. Alle übrigen Minister sol-  
len verbleiben. Der Entschluß Giskra sei durch die  
Entscheidung des Ministeriums herbeigeführt, die  
Wahlreform in der gegenwärtigen Reichsrathssession  
nicht mehr zur Verhandlung zu bringen.

Der deutschkatholische Prediger Johannes Ronge  
hat in Triest einen Reformverein gebildet und  
ein Zusammenwirken der deutschen und italienischen  
Reformparteien angebahnt, was ihm durch die reac-  
tionären Absichten der päpstlichen Curie am Concil  
wesentlich erleichtert worden ist.

Paris, 21. März. Der Prozeß gegen den Prin-  
zen Pierre Bonaparte hat heute begonnen. Der  
Prinz wiederholte beim Verhör seine in der Vorun-  
tersuchung gemachten Aussagen: er trage immer  
einen Revolver bei sich und habe nach Abschließung  
desselben abermals geladen, weil er fürchte, die  
Angreifer würden von der Straße aus in sein Haus  
dringen.

21. März. Ebenso wie mit dem Wiener Cabi-  
nete hat auch mit dem Berliner, und zwar mit letz-  
terem erst in den letzten Tagen, ein Depeschenwechsel  
über die Concilsfrage stattgefunden. Wie in mini-  
steriellen Kreisen versichert wird, hat das Berliner  
Cabinet die Anschauungen Daru's über diese Frage  
vollständig acceptirt und sich in einer allerneuesten  
Depesche in diesem Sinne ausgesprochen.

21. März. In Folge der negativen Antwort  
Roms versichert man in gut unterrichteten Kreisen,  
Banneville werde von seinem Gesandtschaftsposten  
in Rom abberufen werden und dieser Posten provi-  
sorisch unbesetzt bleiben.

Von der römischen Grenze vom 21. wird ge-  
meldet, daß die Antwort der päpstlichen Regierung  
an Frankreich noch nicht abgeschickt wurde, aber aus  
mündlichen Unterhaltungen mit dem Papste gehe  
hervor, daß derselbe nicht geneigt sei, Gesandte der  
Mächte zum Concile zuzulassen.

Tours, 21. März. Die Haute cour begann heute  
die Verhandlung im Prozeß Noir-Bonaparte. Der  
Präsident des Gerichtshofes eröffnete die Verhand-  
lung mit einer Rede, worin er an die Gleichheit  
vor der Justiz appellirte und den Richtern unpar-  
teitische Festigkeit empfahl. Der Angeklagte Bona-  
parte wird hierauf verhört und drei Zeugen werden

## Klärchen.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

— Gute Geschäfte gemacht? fragte Klärchen.  
— Geht wohl an, mein Kind!  
— Ich will gleich das Mittagessen auftragen.  
Der Kopf des Mädchens war verschwunden.  
Der Meister nahm die Mütze ab und trocknete  
die Stirn.  
— Hat nun eben keine große Eile: murmelte er  
sich hin. Mir ist der Appetit vergangen.  
Er setzte sich auf die Steinbank, die neben der  
Thür des Hauses stand und sah zu, wie der Knecht  
das Pferd in den Stall führte. Hinter ihm rauschte  
das Wasser und klapperte die Mühle. Rechts zeigte  
sich in hoher Zaun, der den Obst- und Gemüse-  
parien von dem Hofe trennte. Links standen die  
Stallungen und die Scheune. Ueberall herrschte  
große Ordnung und Reinlichkeit, die Gebäude waren  
gut erhalten und mer das stattliche Wohnhaus mit  
der Mühle sah, hätte keinen Augenblick an der be-  
wundernswürdigen Wohlhabenheit des Besitzers gezweifelt.  
Plötzlich bellte der Hofhund, der vor seiner Hütte  
in der Kette lag. Die Tauben, die sich Futter  
suchten, rauschten empor und ließen sich auf dem  
Dache der Scheune nieder.  
— Was ist denn das? dachte der Müller.  
Er sah auf und legte die flache Hand über die  
Stirn, da die Mittagssonne ihn blendete. Ein Wan-  
derer war in das offene Thor getreten.  
— Was giebt es? rief der Meister.

Der Fremde kam näher.  
— Ich grüße das Handwerk, den Meister und  
die Gesellen!  
Göpel hatte sich erhoben.  
— Danke, mein Freund!  
— Bin ein reisender Mühlknappe.  
— Kann es mir wohl denken. Und ich bin der  
Meister in dieser Mühle.  
Der Fremde nahm den mit glänzendem Wachs-  
tuche überzogenen Hut ab. Ein interessantes Jüng-  
lingsantlitz ward sichtbar. Des Meisters Blick glitt  
über die schlanke, jugendlich kräftige Gestalt hin, die  
mit einer blauen Blouse bekleidet war und einen  
wohlgefüllten Tornister auf dem Rücken trug. Ein  
buntes Tuch schlang sich nachlässig um den Hals,  
der, wie das Gesicht, arg von der Sonne gebräunt  
war. Pantalons und Stiefel befanden sich, was bei  
reisenden Handwerksburschen selten der Fall ist, im  
besten Zustande. Der erste Eindruck, den der Mei-  
ster empfing, war so günstig, daß er sofort seinen  
Geldbeutel zog und nach einer Münze suchte.  
— Meister, sagte der Geselle, ich bitte nicht um  
einen Zehrpennig.  
— Oho! rief Göpel.  
— So lange ich nicht muß, nehme ich die Mild-  
thätigkeit nicht in Anspruch.  
— Das ist brav, sehr brav! Du siehst auch gut  
aus, mein Sohn, mußt ordentlicher Leute Kind sein.  
Was willst Du denn, wenn Du den Zehrpennig,  
den ich jedem Knappen reiche, verschmähst?  
— Ich suche Arbeit, Meister!  
— Das läßt sich hören.  
— Wenn ich bei Ihnen eintreten könnte . . .  
— Muß es denn gerade bei mir sein?

Der Wanderbursch lächelte.  
— Das nun eben nicht; aber da die Mühle mit  
am Wege liegt, wollte ich doch fragen, denn ich  
wandre nicht gern lange.  
— Glaube schon, daß es sich machen wird.  
Der Meister ging in das Haus, der Geselle  
folgte ihm.  
Nach Handwerksgebrauch lud er den Wanderer  
zu Tische ein.  
Als er in das Wohnzimmer trat, hüpfte ihm  
die Tochter entgegen.  
— Klärchen, wir haben heute einen Gast.  
Das schöne Mädchen sah ihn erstaunt an.  
— Einen Gast?  
— Ja.  
— Aus der Stadt?  
— Nein, einen wandernden Mühlknappen, der  
mir wohl gefällt.  
— Kannst ihn brauchen, Vater; Franz Eckhardt  
will fort . . .  
— Werde auch nicht viel Federlesens machen  
mit dem Menschen, der sich ungebührlich benommen  
hat. Sage der Mutter, daß sie einen Teller mehr  
auf den Tisch setze.  
Es geschah.  
Klärchen besorgte den Tisch und trug die Spei-  
sen auf, während der Vater den Rock ablegte und  
eine gelbe Bistjackete anzog, wie er stets pflegte, wenn  
ein Fremder bei Tische war. Frau Susanne, die  
Meisterin, trat ein; sie war eine brave, schlichte  
Bäuerin, deren volles Gesicht Gutmüthigkeit und  
Ghrbarkeit verrieth. Schweigend reichte sie dem  
Gatten, der schon am Tische saß, die Hand.  
— Nichts Neues vorgefallen, Susanne?

vernommen. Der Angeklagte beschuldigt den Zeugen Fonvielle, der eigentliche Mörder zu sein. Zeuge Groussier, als Theilnehmer am Complot gefangen gehalten, führt heftige Reden gegen das Kaiserreich, wird vom Präsidenten unterbrochen und auf Grund eines Gerichtsbeschlusses in das Gefängniß zurückgeschickt. Die Anklage hat allgemein einen ungünstigen Eindruck gemacht.

Italien hat jetzt auch eine Cause célèbre à la Peter Bonaparte und Mégy. Der General Escotier, bekannt durch seine bei der Untersuchung der Wahlsteuer-Unruhen an den Tag gelegte Härte, ist von einem Polizeibeamten getödtet worden.

In Rom ist das Unfehlbarkeitsdogma auf nächsten Monat verschoben; indessen ist kein Anzeichen vorhanden, daß Pius IX. von seiner Absicht abstehe, so lebhaft die Gegenvorstellungen französischer und deutscher Bischöfe sind. Das vaticanische Concil dürfte ein verhängnißvoller Abschnitt in der Kirchengeschichte werden.

Die Spannung zwischen dem hl. Vater und dem Cardinalerzbischof von Prag scheint noch weiter geziehen zu sein, als dies schon früher der Fall. So spricht man von einer dem Cardinalerzbischof verweigerten Audienz und einem Schreiben desselben an den Papst, das vom Papst erbrochen und nachdem es wieder verschlossen worden, dem Cardinal zurückgeschickt worden sein soll.

In Spanien macht der Protestantismus Fortschritte und hat bereits an 10,000 bis 12,000 Anhänger gewonnen; auch sind neue Gemeinden im Entstehen begriffen. Die thätigste Propaganda machen Engländer und französische Schweizer durch Vertheilung von Bibeln und religiösen Schriften.

Madrid, 21. März. Viele unionistische Beamte resigniren. Nach der „Correspondencia“ ist der Rücktritt des Regenten wahrscheinlich, falls der Bruch zwischen Unionisten und Radicalem endgiltig bleibt.

## Locales.

Gleiwitz, 23. März. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät fanden nicht weniger als drei Diners statt. Das eine, welches wir früher als officielles bezeichneten im Saale des goldenen Adlers, bei welchem Herr Major v. Schmidt den Toast auf Sr. Majestät ausbrachte, das zweite im Hotel zum schwarzen Adler, an welchem sich hauptsächlich die kath. Geistlichkeit betheiligte und das dritte vereinte die Mitglieder der Loge von nah und fern. Ueber ein Souper des Bürgervereins geht uns untenstehender Bericht zu. Ebenso über die Feier im hiesigen Gymnasium. — Die Stadt hatte ein festlich Ge-

wand nur spärlich angelegt. Das Rathhaus war mit Nadellaubgewinden und papiernen Fähnchen geschmückt und vom Thurme wehte eine weiß-schwarze Flagge, auch einzelne Privathäuser trugen gleichen Schmuck. — Vormittags 11 Uhr fand eine Parade der hier garnisonirenden Escadron auf dem Ringel statt.

— Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs fand um 9 Uhr Vormittags in der Aula des hiesigen Gymnasiums eine Feierlichkeit statt, zu der sich sämtliche Lehrer und Schüler eingefunden hatten. Vorträge der Schüler aus den beiden oberen Klassen, in deutscher und lateinischer Sprache, wechselten ab mit brav executirten Gesängen. Die Festrede hielt Hr. Gymnasiallehrer Nietsche, in welcher er verschiedene wichtige Momente aus der Regierungszeit des großen Kurfürsten, Friedrichs d. Gr. und Friedrich Wilhelms III. hervorhob. Mit der Abingung des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ endigte die Feier, welcher ein feierlicher Gottesdienst mit Te deum in der Gymnasialkirche vorangegangen war.

T. Wie im vorigen Jahre, so hatte auch in diesem Jahr der Bürgerverein eine Feier des Geburtstages Sr. M. des Königs veranstaltet. Eine große Anzahl seiner Mitglieder vereinigte sich am Abende des 22. März zu einem Souper im festlich decorirten Vereinslokal und gab dadurch seiner patriotischen Stimmung Ausdruck. Herr Kreisgerichtsrath Graf von Strachwitz brachte den Toast auf Sr. M. aus, indem derselbe an seinen vorjährigen an derselben Stelle und bei gleicher Veranlassung ausgebrachten Toast anknüpfte, welcher den König Wilhelm als Feldherrn und Sieger ehrt, dieses Jahr aber ihn als Bewahrer des Friedens darstellte und den Festgenossen die Segnungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Reiches der Volkswirtschaft, des Handels und der Gewerbefreiheit vorführte. Der Nationalhymne folgten Quartettgesänge patriotischen Inhalts und Heiterkeit und Frohsinn würzten das fröhliche Mahl. Lange noch blieben die Festgenossen in anregendem Gespräch und froher Stimmung bei einander und man darf wohl sagen, daß diese Feier des königlichen Geburtstages eine recht patriotische und erhebende war.

— 23. März. In der Generalversammlung des vaterländischen Frauenvereins, die, wie wir zu unserm Bedauern constatiren müssen, nur schwach besucht war, erstattete die Vorsitzende, Frau Maj. v. Schmidt, über die Wirksamkeit Bericht und sagte Dank Allen, die ihre Unterstützung dem Vereine angedeihen lassen. Der Schatzmeister des Vereins Hr. Maj. v. Schmidt berichtete über die ökonomischen Verhältnisse, denen

wir Folgendes entnehmen: Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 301, von denen 171 ordentliche und 130 außerordentliche sind; einzelne Wohlthäter zahlen 47. Die Einnahmen betragen 282 Thl. 10 Sgr. hierbei der Ertrag eines vom Verein veranstalteten Dilettanten-Concertes mit, 70 Thl.; die Ausgaben Thl. 27 Sgr., inbegriffen der Betrag von 30 Thl. welcher der städt. Armenkasse von dem Erlöse des Concerts überwiesen. Es beträgt somit der gegenwärtige Bestand 230 Thl. 13 Sgr. Ferner wurde Mittheilung gemacht von dem ins Leben treten eines Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt und der Ausbilderin von Krankenpflegerinnen.

Ein Verein, der in der kurzen Zeit seines Bestehens das oben Erwähnte zu leisten vermochte, wie wir hoffen dürfen, nur gerechte Beurtheilung erfahren und die Anerkennung finden: Außerordentlich geleistet zu haben, was zu der Hoffnung berechtigt, daß er in seinem segensreichen Wirken, mit den erwähnten Instituten nun erst eigentlich Leben tritt, in gleichem Maaße fortschreiten werde. Die Angriffe, die der Verein erfahren, widerlegt hierdurch aufs Kräftigste. Noch sei diesen gegenüber erwähnt, daß das Comité aus freier Wahl in seiner Gen.-rat.-Versammlung hervorgegangen; ob männliche Persönlichkeit innerhalb des Vereins eine Garantie dafür bietet, nicht nur das Herz, sondern auch Verstand für die Lage unserer Armen haben, überlassen wir gerechter Beurtheilung. Die Zweck und Wesen des Vereins genügend kennen gelernt haben.

Gleiwitz, 23. März. Heute Mittag verunglückte ein Kohlenfuhrmann in der Nähe des alten Bahnhofes dadurch, daß vermuthlich beim Umdrehen des Wagens dieser umwarf. Der auf demselben sitzende Fuhrmann wurde von den auf ihn fallenden Kohlen verschüttet, wobei er seinen Tod fand.

## Provinzielles.

Oppeln, 23. März. Zur Feier des königlichen Geburtstages fand bereits am Vorabende eine selbst militärischer Zapfenstreich statt, welchem Festtage selbst früh große Reveille folgte. Umherab die preussische Nationalhymne und der Choral „Nun danket alle Gott“ geblasen. Eine Feier am dem Gymnasium, bei welcher zwei Schüler der oberen Klassen Vorträge, und Herr Director Dr. Sittner die Festrede hielten, war von Notabilitäten besucht und wurde durch die gut vorgetragenen patriotischen Gesänge wirksam unterstützt. Selbstredend fand in allen Gotteshäusern feierlicher Gottesdien-

— Ich habe mich ein wenig über den Franz geärgert.

— Schon wieder! Erzähle mir nichts, Frau, der Burische kann abziehen. Sieh' dir den Fremden an, der zugewandert ist. . . Er gefällt mir, ist ein prächtiger junger Kerl. Man sieht es auf den ersten Blick, weß' Weibes Kind Jemand ist.

Die Meisterin küßte die Teller mit Suppe. Der des Gastes ward zum Ueberfließen voll. Die Landleute betrachteten dies als eine besondere Aufmerksamkeit für den Gast. Ländlich, sittlich! Klärchen ging, den Fremden zu Tische zu holen. Bald kam sie mit ihm zurück und wies ihm den Platz an, den die Mutter schon für ihn bestimmt hatte. Der Fremde verrichtete, ehe er zu essen begann, still ein kurzes Gebet. Die Meisterin winkte dem Meister zu, daß ihr dies gefiele. Und wahrlich, der Mühlknappe mußte einen guten Eindruck hervorbringen: aus seinen schönen Zügen leuchtete ein freundlicher offener Charakter, sein blaues Auge drückte hohe Gutmüthigkeit aus und in seiner Sprache lag ein Etwas, das rasch für sich einnahm. An seiner Toilette erkannte man, daß er Sinn für Ordnung und Reinlichkeit besaß. Wer ihn jetzt gesehen, hätte kaum geglaubt, daß er vor einer Stunde noch auf der bestaubten Landstraße gewandert; das weiße Hemd, die reinliche schwarze Tuchweste, auf der eine silberne Uhrkette lag, und der guterhaltene dunkelblaue Rock standen ihm vortrefflich an. Das Bärtchen über der Oberlippe war gekräuselt nie das volle braune Haupthaar, das nur einer geringen Nachhilfe bedurfte, um geordnet zu erscheinen. Wenn der Meister und die Meisterin die genannten Eigenschaften erkannt haben wollten, so hatte die Tochter schon

auf den ersten Blick erkannt, daß der fremde Mühlknappe ein wirklich schöner Mann war, so schön, wie sie bisher noch keinen gesehen hatte. Darum bediente sie ihn auch fleißig und lud ihn zum Essen ein. Und wie manierlich war sein Benehmen; so viel der fremden Mühlknappen auch dagewesen, mit ihm ließ sich keiner vergleichen. Lätie er sich nicht für einen Müller ausgeben, man würde ihn für einen jungen Kaufmann gehalten haben. Dem Meister wollte das handwerkmäßige „Du“ nicht so recht über die Lippen als er nach dem Namen des Zugewanderten fragte.

— Ich heiße Friedrich Winter, war die Antwort, und habe vor einem Jahre meinen Militärdienst beendet; ich war Unterofficier in einem Husaren-Regimente.

— Schon Unterofficier?

— Ja, Meister.

— Du hättest fortbienen sollen.

— Ich konnte dem Soldatenleben keinen Geschmack abgewinnen, trotzdem man mich avanciren ließ. Als meine Zeit um war, nahm ich den Abschied und suchte das mir liebgewordene Handwerk wieder hervor, das, wie jedes andere, einen goldenen Boden hat.

Göpel konnte kaum den Seufzer unterdrücken, der sich seiner Brust zu entringen drohte.

— Ach ja, es ist wohl wahr, rief er aus. Die Beschäftigung, zu der man keine Lust hat, wird stets lästig.

— Mein Vater besaß eine kleine Mühle, die ich einmal übernehmen sollte; darum verließ ich das Gymnasium und ward im sechzehnten Jahre noch Müller. Aber der arme Vater hatte kein Glück, sein

Eigenthum ward ihm genommen und bald darauf starb er vor Gram. Ich arbeitete bei fremden Leuten bis zu meiner Militärzeit. . . In dem Jahre, da ich frei bin, ist es mir nicht geglückt, eine dauernde Stellung zu finden. . . Glauben Sie nicht, Herr Meister, daß es an mir gelegen hat; ich fand überall so ungünstige Verhältnisse, daß ich freiwillig in der zum Wanderschaft griff. Zaß und Streit sind mir ebenso verhaßt als eine unwürdige Behandlung. Ein Knappe, der seine Pflicht thut. . .

— Ganz recht, unterbrach ihm Göpel; der muß gut behandelt werden, der seine Pflicht thut. Denke auch ich und bin dabei stets gut gefahren. Ich habe jetzt einen Knappen, der zwar sein Handwerk versteht, aber er ist unzuverlässig und grob, wenn ich ihm irgend einen Verweis erteile. So lange Nachsicht mit ihm gehabt, jetzt ist meine Geduld zu Ende. Ich verlange nichts Ungebührliches, aber ich halte auf Ordnung. Wenn ich nicht einmal mit Ruhe einen halben Tag nach der Stadt gehen kann, hole der Teufel die ganze Wirthschaft. Ich will es mit Dir versuchen, will Dich vorläufig auf einen Monat annehmen; gefällst Du mir, so gefällt es Dir bei uns, so können wir weiter reden. Abgemacht!

Nach Tische legte der Knappe seine Papiere vor sie bestätigen Alles, was Friedrich Winter von ihm gesagt hatte. Aus den Diensten, die er in den letzten Jahren gehabt, war er freiwillig geschieden und die Meister hatten ihm gute Atteste gegeben.

Fortsetzung folgt.

Nach, nach welchem das Schützencorps vor dem Reg.-Gebäude aufmarschirte und ein dreimaliges Hoch auf den König ausbrachte. Nach einigen Dankesworten des Herrn Reg.-Präsidenten marschirte das Corps vor das Rathhaus, wo es von den städtischen Behörden empfangen wurde und abermals ein Hoch auf Se. Majestät erschallen ließ. Die hiernächst auf dem Marktplatz abgehaltene Militärparade, bei welcher Herr Major Crüger ein dreifaches Hoch auf den Monarchen ausbrachte, endete mit Parademarsch. Ein sehr zahlreich besuchtes Diner in Forms Hotel vereinigte die Behörden, Militairs und viele Bürger der Stadt und auch in der Loge fand ein Festessen statt. Den Abend brachten die Militairmannschaften in freudiger Stimmung zu, da sie auf Kosten des Bataillons gespeist und mit Bier versehen worden waren. Die Stadt war vielfach beslaggt und insbesondere prangte das Reg.-Gebäude festlich in grünem Schmuck.

**Leobsküh.** [Georg Heinrich Krühl.] Nach 31-jährigem segensreichen Wirken als Director des katholischen Gymnasiums hieselbst starb gestern Morgen an den Folgen eines Gehirnschlages Dr. Georg Heinrich Krühl.

**Frankenstein, 20. März.** [Kassen-Defect.] Seit circa 8 Tagen bildet unser Vorkaufverein das Tagesgespräch. Es war nämlich längst aufgefallen, welche umfangreichen Geschäfte der Cassirer des genannten Vereines in allerhand Speculationen machte, und endlich erfolgte am Sonntag Abend in der 10. Stunde eine schon längst nöthig gewesene Hauptrevision durch die bisherigen Directoren und den Ausschuß des Vereins. Das Ergebniß dieser Untersuchung war ein Deficit von 22,000 Thalern. Wie verlautet, ist dasselbe von dem Bruder des Cassirers, einem geachteten hiesigen Bürger, gedeckt worden.

### Vermischtes.

**Freiberg in Sachsen, 15. März.** Fünfzehn Männer waren gestern in dem nahe den Muldener Hütten gelegenen Felseinschnitte mit Schneeauswerfen beschäftigt, als sie von zwei sich bejegnenden Zügen in dieser Enge überrascht wurden. In ihrer Todesangst warf sich ein Theil dieser Leute zu Boden und ließ die Züge über sich hinweggehen, ein anderer wühlte sich in die eng an den Schienensträngen hoch aufgeschichteten Schneewände ein, da von einem Entkommen längs der Bahlinie nicht mehr die Rede sein konnte. Beide Züge brausten vorüber, und das Suppersonal nahm ganz sicher an, daß ein großes Unglück geschehen sein müsse. In diesem Glauben ging sofort nach der Einfahrt des Zuges im hiesigen

[Ein Gespräch in der französischen Bank.] Der in der vergangen Woche gestorbene Hauptcassirer der Bank von Frankreich, Soleil, erfreute sich durch seine Geselligkeit und Rechtlichkeit einer großen Beliebtheit. Mit Recht konnte er von sich behaupten, daß seine Autographen am höchsten bezahlt würden, denn sie galten, je nach der Annote, 1000 Francs etc. Soleil war außerdem ein sehr unerschrockener Mann und es wird eine Anekdote von ihm erzählt, die amüsant genug ist, um mitgetheilt zu werden. Eines Morgens, im J. 1857, um 8 Uhr, eben als Soleil sein Privatzimmer verlassen hatte und in sein Bureau eingetreten war, öffnete sich schnell die Thüre des letztern und ein Mann von kräftigem Aussehen, broncefarbenen Teint, mit energischen Zügen und gewaltigem Schnurrbart trat ein und setzte sich sans façon dicht neben den ersten Cassirer. — „Verzeihung“, sagte er. „Ich habe im Vorzimmer Niemanden getroffen. Ihre Bureaudienner scheinen spät aufzustehen. Ich habe Niemanden gefunden, der mich anmelden konnte. Welche Formalitäten habe ich zu erfüllen, um eine Kiste mit Silbergeräth bei der Bank zu deponiren? Ich will nämlich verreisen.“ Herr Soleil begann dem Fremden die gemüthliche Auskunft zu geben, und bemerkte dabei, wie die Blicke desselben ziemlich zerstreut durch das Zimmer schweiften u. endlich mit einem, wie es ihm schien, eigenthümlichen Ausdruck, auf dem großen eisernen Schrank hasteten, der in die Wand eingefügt war. — „Aha“, rief der Fremde, „das ist gewiß der Geldschrank, in dem die 60 Millionen enthalten sind, die Sie, wie man sagt, jeden Morgen an Ihre sechs Obercassirer vertheilen! Hören Sie mal, ich fürchte, daß Sie die Sache ziemlich leicht nehmen.

Bahnhose eine Locomotive und ein Wagen, in welchen Matragen gelegt wurden nach der vermeintlichen Unglücksstätte ab. Wie warz aber die die Locomotive begleitenden Männer angenehm überrascht, als sie nur einen Menschen vorfanden, der Hülfe bedurfte! Derselbe war von der Maschine erfaßt und fortgeschleudert worden und hatte nur einige, sein Leben nicht gefährdende Contusionen erlitten, während die anderen Arbeiter mit einem großen Schreck davongekommen waren. (Schl. Btg.)

Kaum sind die Einzelheiten über den traurigen Untergang der „Dneida“ zur Hand, als der Telegraph bereits von einem neuen Zusammenstoß meldet, bei dem gleichfalls ein Dampfer der Peninsular- und Oriental-Gesellschaft, die „Sunda“, theilhaftig war. Dieser fuhr zwischen Hongkong und Japan gegen das Schiff „Mary und Jane“ an und bohrte dasselbe in den Grund. Ob Menschenleben verloren gingen, sagt das Telegramm nicht.

Unter dem Leipziger Publikum herrscht große Aufregung, weil der Schauspieler Herzfeld dem dortigen Kritiker Dr. Silberstein im Foyer des Theaters eine Ohrfeige gegeben; es ist darüber eine heftige Journalfehde entbrannt.

Von ärztlicher Seite sind in London die Behörden der City auf die Verfälschungen aufmerksam gemacht worden, welche im größten Maßstabe mit Thee vorgenommen werden. Es stellt sich heraus, daß man in den schmutzigsten Bezirken von Shanghai die bereits abgekochten Blätter theilweise im halbverfaulten Zustande sammelt, an der Sonne trocknet und hernach unter der Bezeichnung „Fine Honing Congon“ nach Europa exportirt, um sie unter andern Thee zu mischen. Ueber 7 Mill. Pfd. sollen kürzlich erst bei den Auctionen von diesem übelriechenden und etelhaft schmeckenden Zeuge abgesetzt worden sein, und man mag auf die Nachfrage schließen, wenn man hört, daß die Preise von 2 auf 5½ D. per Pfund gestiegen sind. Die City-Behörden haben Maßregeln getroffen, um in der Folge dem Verlaufe soviel als möglich zu steuern.

In Toulouse starb vor einigen Tagen eine Frau im Alter von 104 Jahren. Dieselbe war besonders dadurch bekannt, daß sie außer einem starken Backenbarte auch einen ungefähr 30 Zoll langen Knebelbart hatte.

[Zuverlässigkeit.] Herr v. Bergeunes, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war so sehr

Sie sind allein — kein Diener in der Nähe. Wenn nun Jemand kommt, wie ich, der angiebt, er wolle Werthsachen deponiren, und der einen Dolch bei sich führt — Sie verstehen mich! Er giebt Ihnen einen Stoß, nimmt den Schlüssel zum Schrank, den Sie gewiß da in der rechten Tasche Ihrer Weste haben, und nimmt Ihnen zwei, drei Millionen — wie dann?“ Herr Soleil lächelte. „Es ist keine so große Gefahr dabei“, sagte er. „Wer das thun wollte, müßte doch hoffen, seinen Vorsatz auszuführen und auch ungestraft bleiben zu können. Nun sehen Sie hier den Knopf in der Mauer. Sobald ich darauf drücke — und das thue ich, wenn ich auch zu Tode getroffen wäre, — sind alle Diener durch das Alarmsignal benachrichtigt und der Mörder und Räuber wird gefaßt.“ — „Um, das hängt doch von der Geschicklichkeit des Verbrechers ab“, sagte der Fremde. „Ich habe in Kabylien und anderwärts gesehen, die einen Menschen mit einem einzigen Dolchstoße so trafen, daß er bewegungs- und lautlos niedersank.“ Dabei funkelte sein Auge in eigenthümlichem Glanze. Herr Soleil verließ ihn mit keinem Blick. — „Nun“, erwiderte er, „in den meisten Fällen verliert der Räuber seine Ruhe, wenn er Blut fließen sieht.“ — „Das müßte ich nicht“, entgegnete der Fremde, „Ich kenne Leute genug, die an den Anblick von Blut gewöhnt sind und vor einem röchelnden Opfer ganz kalt bleiben. Ich kann davon mitreden.“ — „Sie, mein Herr?“ rief Soleil, ein wenig lebhafter. „Ja wohl, ich“, sagte der Fremde, — „Nun“, versetzte Herr Soleil gleichmüthig, „was liegt am Ende daran, wenn der Cassirer stirbt, vorausgesetzt, daß die Kasse nicht verraubt wird. Der Schrank ist nicht so einfach zu öffnen, man muß den Kunstgriff kennen. Nur ich

von der geringen Zuverlässigkeit des Worts, das ein Minister gab, überzeugt, daß er dem Herzog v. Manchester, dem englischen Gesandten am französischen Hofe, bei Gelegenheit eines Versprechens, an dessen Erfüllung dieser zu zweifeln schien, mit folgenden Worten Zuversicht einzufloßen suchte: „Mein Herzog, Sie können mir glauben; ich spreche jetzt mit Ihnen nicht als Minister, sondern als Edelmann“.

Ein guter Ehemann. Ein Frauenzimmer von feinem Gefühl und eigener satyrischer Laune wurde von ihren Freunden gefragt, ob sie denn wirklich Herrn \*\* zu heirathen gesonnen wäre, einen Mann von gutem Schlag, aber auch von sonderbaren Eigenheiten. „Ja“, sagte sie, „desto besser; wenn er wirklich andern Männern sehr unähnlich ist, so wird er um so eher einen guten Ehemann abgeben.“

### Häuslersche „Cement-Dächer.“

Wir bitten die geehrten Herren Baumeister und Bauunternehmer, die in heutigem Blatte befindliche Annonce der Herren Fabrikbesitzer Carl Schmidt u. Co. in Hirschberg i/Schl. beachten zu wollen. Die Inhaber gedachter Firma waren lange Jahre in der vom verstorbenen Erfinder der Holzcementbedachung gegründeten Holzcementfabrik theoretisch und practisch beschäftigt, haben sich eine gründliche Fachkenntniß anzueignen gewußt, und reiche Erfahrungen in diesem aufstrebenden Industriezweige gesammelt.

Durch eine streng reelle und solide Bedienung, haben sich dieselben das allgemeinste Vertrauen erworben, das sie auch verdienen und zu bewahren fortfahren werden. Ihr Fabrikat Holzcement ist genau nach den Recepten des verstorbenen Erfinders sorgfältig sachkundig hergestellt und haben die mit demselben (sogenannten Häuslerschen Holzcement) am 6. Juni 1868 in Hirschberg i/Schl., sowie am 30. Juli 1868 zu Dresden, und am 14. October 1869 zu Altona, von Sachverständigen angestellten Proben, die rühmlichsten und anerkanntesten Resultate ergeben.

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverloosungen betheiligen, verweisen wir auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Bekanntmachung des Handlungs-Hauses J. Weinberg jr. in Hamburg. Die so beliebten Staatsloose mit der Devise: „Das Glück blüht im Weinberge“, finden allseits raschen Absatz und kann dieses Haus auch wegen seiner stets reellen und prompten Bedienung bestens empfohlen werden.

„Er zog den Schlüssel aus der rechten Westentasche, bin im Stande, das Schloß zu öffnen.“ — „Und wenn man einen Moment wählt, in dem der Schrank offen steht?“ fragte der Fremde. „Doch — kehren wir zu meiner Angelegenheit zurück!“ Er ließ sich nochmals genau angeben, welche Förmlichkeiten er bei der Deponirung seiner Silbersachen zu erfüllen habe, und gab beim Abschied Herrn Soleil seine Karte. Mit einigem Erstaunen, aber auch mit einer gewissen Befriedigung las dieser die Worte: „Marshall Bosquet.“ Es war der Sieger von Intermann, der ihm eine leichte Blutwundung versucht hatte.

Erfüllte Prophezeiung. General A., der bei seinen Freunden und Untergebenen gerade nicht wegen seines Geistes bekannt war, hielt an einem schönen Tage eine Truppenschau ab. Nach Beendigung derselben betrachtete es der Höchstkommmandirende für angemessen, eine Ansprache an die Mannschaften zu richten.

Als er eben den Mund öffnet, flüsterte einer der jüngsten Officiere seiner Suite den Kameraden zu:

„Paßt auf, der General wird wieder eine Dummheit sagen!“

„Herr Lieutenant v. S.“, schreit der General, dunkelroth vor Zorn, sich umdrehend, „melden Sie sich auf acht Tage in Arrest!“

„Sagte ich's nicht?“ wendete sich nun der Bestrafte achselzuckend an seine Umgebung „da haben wir die Dummheit.“

## Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des inzwischen verstorbenen Gutbesizers Jacob Claudius Martini zu Blagowitz eröffnete gemeine Konkurs ist beendet. Die Schlussvertheilung ist erfolgt.  
Gleiwitz, den 19. März 1870.

Königl. Kreisgericht, Erste Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Die Frühjahr-Controll-Beisammung für die Mannschaften der Stadt Gleiwitz findet am Montag, den 28. März cr., Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Hofmarkte

statt, und stellen sich sämmtliche vom 1. April 1862 ab eingetretene Mannschaften. Persönliche Ordres werden nicht ertheilt.

Die Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen.

Gleiwitz, den 24. März 1870.  
Königliche 1. Comp. 3. D. S. Landwehr-Regiments. Nr. 62.

## Schade,

Hauptmann u. Compagnieführer.

## Bekanntmachung.

Weinen zu Milkutschütz belegendem

## Kretscham,

zu welchem ein Steinbruch gehört, beabsichtigt ich veränderungslos sofort zu verkaufen. Hypotheken frei.

S. Silbermann.

Zur bevorstehenden letzten Klasse 141. Kgl. Preuß. Lotterie hat  $\frac{7}{16}$  und  $\frac{3}{8}$  zu vergeben

M. Herzfeld.

Den geehrten Herrschaften der Stadt Gleiwitz und Umgegend empfehle ich mich zur Anfertigung aller Art

## Damenschneiderarbeiten

unter Aufsicht schneller und guter Befertigung bei sehr soliden Preisen. Auch bin ich bereit, mehrere junge Mädchen, welche das Damenschneiden erlernen wollen, sofort aufzunehmen. — Meine Wohnung befindet sich im Postgebäude, 3 Treppen hoch.

Gleiwitz, im März 1870.

Anna Ballani.

Soeben begonnen:

## Ein neues Abonnement

auf das sehr beliebte und aller Konkurrenz voranschreitende neue illustrierte Familienblatt betitelt:

## Das neue Blatt

Es erscheint wöchentlich in Nummern von 16 Hoch-Quart. Seiten und kostet pro Nummer

nur 1 Sgr.

## Was sagt die Presse?

Mit so tüchtigen Kräften, wie sie hier vereinigt sind, wird Das Neue Blatt gewiß sich rasch Bahn machen.

(Woh! Zeitung)

Text und Illustrationen sind vorzüglich aber auch die äußere Ausstattung in musterhaft und bei dem Preise von  $12\frac{1}{2}$  Sgr. vierteljährlich geradezu staunenswerth billig.

(Dresd. Anzeiger.)

Das beste und billigste Journal dieses Genres.

(Nordsee-Ztg.)

Das Neue Blatt wird unstreitig in Kurzem als das beste belletristische Journal Deutschlands bekannt sein.

(Ungar. Fremden Blatt.)

Das in dieser Woche beginnende

## 2. Quartal

ist von dem 1. Quartal ganz unabhängig,

daher gerade jetzt zum Abonnementsbeitritt die günstigste Zeit.

Jede Buchhandlung und Post-Anstalt nimmt Abonnements entgegen.

Preis pro Quartal  $12\frac{1}{2}$  Sgr.

Die Verlags-Handlung v. A. S. Payne in Leipzig.

Eine Stube, Bahnhofstr. 75., ist vom 1. April ab zu vermieten. Groß.

Sonnabend, den 26. d. Mts.

## Wurstabendbrot

(Erbseusuppe, und Eisbette)

wozu freundlich einladet

Theodor Dietrich.

## Ein Kellnerbursche

kann sich zum sofortigen Antritt melden im Hotel zur goldenen Gans.

## BORSIGWERK.

Sonntag, den 27. März 1870, im Saale des Gasthauses, großes Nachmittags- u. Abend-

## CONCERT

von der Königsbutter Hütten Kapelle, und unter Mitwirkung des Musik-Dirigenten Herrn Rodalle zu Borsigwerk. Anfang  $\frac{1}{2}$  Uhr, Ende gegen 9 Uhr. Entree à Person 5 Sgr. Beer, Kapellmeister.

Einen gebrauchten

## Flügel

hat billig zu verkaufen

Dressler,

Maschinen-Inventor.

Ein halbgedeckter, noch wenig gebrauchter

## Wagen

ist zu verkaufen. Näheres in der Red. d. Ztg.

Schulden meines Mannes, des Hüttenarbeiters Franz Walluga, bezahle ich nicht u. bitte besonders die Herren Gastwirthe und Schänker ihm nichts zu verabsolgen.

Marianna Walluga.

Das Glück blüht im Weinberge!

## 250,000 M.

bilden den Hauptgewinn der großen, v. d. hohen Staatsregierung genehmigten und garantierten

## Geld-Verloosung.

27900 Gewinne kommen in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer à 250,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 21 mal 5000, 36mal 3000, 126mal 2000, 206 mal 1000 zc.

Die nächste Gewinnziehung wird schon am 20. April a. c. amtlich vollzogen und kostet hierzu 1 ganzes Original-Staatsloos nur 2 Rth., 1 halbes Original-Staatsloos nur 1 Rth., 1 viertel Original-Staatsloos nur  $\frac{1}{2}$  Rth., gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Jedermann erhält die Original-Staatsloose selbst in Händen und ist für Auszahlung der Gewinne von Seiten des Staates die beste Garantie geboten.

Alle Anträge werden sofort mit der größten Aufmerksamkeit ausgeführt, amtliche Pläne beigelegt und jegliche Auskunft wird gratis beigelegt. Nachmittagsfundener Gewinnziehung erhalten die Interessenten amtliche Liste und Gewinne werden prompt überschickt.

Die Gewinnziehung dieser großartigen Capitalien-Verloosung steht nahe bevor und da die Betheiligung hierbei voraussichtlich sehr lebhaft sein wird, so beliebe man, um Glückloose mit der Devise „Das Glück blüht im Weinberge“ aus meinem Desbit zu erhalten, sich baldigst direct zu wenden an

J. Weinberg junior,

Staats-Effekten-Handlung.

Hohe Bleichen Nr. 29 in Hamburg.

Ein Herr sucht bei einer gebildeten christlichen Familie eine unmobilierte Wohnung von zwei Zimmern, gute Bedienung u. Mittagsisch. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre H. Nr. 10, in der Red. d. Ztg. erbeten.

Eine kleine und eine größere Wohnung ist zu vermieten und vom 1. Juli zu beziehen.

Ratiffel.

Die Parterrewohnung, welche der Pfefferkühler Herr Schnappa inne hat, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Auf Wunsch kann daselbst ein Laden eingerichtet werden.

Wendringer, Klosterstr. 60.

## Zur gefälligen Beachtung!

Den Herren Baumeistern und Bauunternehmern empfehlen wir unsere

## Holzement-Verdachung

Seitens der königlichen Regierungen Preußens und Sachsens und der Assurance-Verträge ist die Verdachung erster Klasse gleich geachtet als die practischste und billigste Verdachung für Wohn-, Fabrik- und Wirtschaftsgebäude, Eis- und Obstkeller, zc.

Hirschberg in Schlesien.

## Carl Schmidt & Comp.

Holz-Cement-Fabrik nach C. S. Häusler'schem System.

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt kräftlich der Spezialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

## Neueste Prämienanleihe der freien Reichsstadt Hamburg.

## Hamburger Prämien-Loose

werden an den Börsen Berlin, Frankfurt öffentlich gehandelt, und sind in allen Coursblättern notirt.

Ausgestattet mit Gewinnen, sofort zahlbar,

## Pr. Ct. Thlr. 100,000

als Haupttreffer, Thlr. 60,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 12,000, 2 a 10,000, 8000, 2 a 6000, 3 a 5000, 6 a 4000, 5 a 3000, 20 a 2000, 30 a 1500, 130 a 100 210 a 400, 335 a 200, 23,500 a 100, 60, 40 zc. zc.

und kommen im Ganzen in wenigen Tagen **Zwei Millionen Thaler** zur Auszahlung. Jedes gezogene Loos erhält einen Gewinn.

Beginn der Ziehung am 2. April d. J.

Von hoher Staats-Regierung ist unterzeichnetes Bankhaus mit dem Verkauf

## Original-Staats-Prämien-Loose

(keine verbotene Promessen)

betrauft worden.

Um die Betheiligung an einer solchen interessanten Verloosung auch dem minder Reichen zu erleichtern, hat hohe Regierung die vortreffliche Einrichtung getroffen, ganze Original-Dollationen a 2 Rth.

Halbe do. do. „ 1

Viertel do. do. „ 15 Sg.

anzugeben, welche von mir zu diesen

Original-Preisen gegen franco Einsendung

des Betrages, am bequemsten durch die

jetzt üblichen Postarten oder gegen Post-

vorschuss ohne weitere Berechnung von Ir-

gend welcher Provision, selbst nach weite-

ster Entfernung Jedem der geehrten Auftrag-

geber nebst ausführlichem Prospect zugesandt

werden.

Die Verloosung geschieht unter Aufsicht

zweier beidseitiger Notare der freien Stadt

Hamburg.

Ziehungslisten, welche mit Staatswappen

versehen, wie Gewinnzettel, erfolgen so-

fort nach Entscheidung.

Da die Nachfrage nach diesen Obligation-

en eine ganz enorme ist, wolle man gest.

Aufträge ehestens direct senden an das Bank-

haus von

## Siegmund Heckscher

in Hamburg.

## Frische Fische.

Dorsch, Hecht, Schellfisch, Aale zc. empfiehlt fortwährend

Pniower.

Die obigen Fische werden auch in meinem Locale zu jeder Tageszeit, vorzüglich zubereitet — nebst einem guten Sidel Cumbacher Lagerbier, Gräzer Lagerbier, Bairischbier, Porterbier, engl. Ale verabreicht — wozu ergebene einladet

Pniower.

## Wagen

Diejenigen geehrten Abnehmer welche sich vom Dien entnehen wollen, eruchen wir, sich hierzu recht bald einzufinden, da wahrscheinlich die Bäckerlei einige Tage vor Dien geschlossen werden wird. Die Bäckerlei befindet sich Nicolaistr. im Hause des Herrn Bäckermeister Buegel.

Schweiger, Rose und Lustig.

Original Staats-Prämienloose sind gesetzlich zu kaufen und zu spielen erlaubt.

## Glück auf nach Hamburg

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen emittirt unterzeichnetes Bankhaus die vom Staate genehmigte und garantierte

## Geld-Verloosung

von über Eine Million 718,000 Thaler, deren Gewinnziehung schon am 20. beginn-

nen. Der allerhöchste Gewinn beträgt in

günstigsten Falle

**M. 250,000 oder 100,000 Thaler.**

Die Haupttreffer sind: 150,000, 100,000,

50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 a 20,000,

3 a 15,000, 4 a 12,000, 1 a 11,000, 5 a

10,000, 5 a 8000, 7 a 6000, 21 a 5000,

4 a 4000, 36 a 3000, 126 a 2000, 6 a

1500, 5 a 1200, 206 a 1000, 256 a 500,

2 a 300, 354 a 200, 13,200 a 110 zc. zc.

in Allem über 28,000 Gewinne.

Es werden nur Gewinne gezogen

(Gegen Einsendung oder Nachnahme des

Betrages verleihe ich Original-Loose für

otige Ziehung zu folgenden stammigen

festen Preisen:

Ein Ganzes Rth. 2 — Ein Halbes Rth.

1 — Ein Viertel 15 Sgr. unter Zusicherung

promptester Bedienung — Jeder Theilneh-

mer bekommt von mir die vom Staate gar-

antirten Originalloose selbst in Händen u.

sind solche daher nicht mit den verbotenen

Promessen zu verwechseln. Der Original-

Plan wird jeder Bestellung gratis beigelegt

und den Interessenten die Gewinnzettel nebst

amtlicher Liste prompt übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich die

Loose so rasch erworben haben, erwarte

bedeutende Aufträge, solche werden bis zu

den kleinsten Bestellungen, selbst nach ent-

ferntesten Gegenden ausgeführt

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll

und direct zu wenden an

## Adolph Haas,

Staats-Effekten-Handlung in Hamburg.

Die meisten Haupttreffer fallen in mein

Debit, und habe ich die allerhöchsten Ge-

winne persönlich in hiesiger Gegend aus-

bezahlt.

Zur Feier des fünfzigjährigen Dienst-

## jubiläums des

## Oberlehrers Herrn Liedtke

findet Donnerstag, den 31. März cr.

Nachmittags 2 Uhr, ein Diner in

Saale des goldenen Adlers statt.

Die Listen zur Zeichnung liegen für

Diejenigen, welche theilnehmen wollen

in den Buchhandlungen der Herren

Färber und Jäger bis zum 25. d. M.

aus.

Gleiwitz, den 15. März 1870.

## Das Comitee.

Ein offener Neutischener

## Wagen,

ganz neu, ist zu verkaufen bei verw. Fr.

Steinwegmeister Hasbig in Gleiwitz, Kloster-

Druck und Verlag von Gustav Neumann

in Gleiwitz, Ring Nr. 7.